

Rainer König

Die drei Fallen der Informationsaufnahme

Glaukt man Forschungen zur Informationsaufnahme und -verarbeitung, tappen wir hier schnell in drei Fallen:

1. Falle: Wir glauben erst einmal das, was wir sehen, hören, riechen, fühlen und schmecken, d.h. dem, was uns unsere 5 Sinne vermitteln. Nun ja, das kann man bedauern. Aber das Umgekehrte wäre ziemlich dumm. Denn unsere Sinnesorgane haben sich nicht erst gestern oder vorgestern, sondern von Anbeginn des Lebens auf der Erde vor ca. 3,8 Mrd. Jahren gebildet. Seitdem statten sie erst die Ein- und dann auch die Mehrzeller sehr zuverlässig mit lebenswichtigen Informationen über deren Umwelt aus, denen diese Wesen dann in der Regel ziemlich blind folgen können. Offenbar sehr erfolgreich, wie man an der unendlichen Fülle des Lebens auf unserem Planeten und der inzwischen über acht Mrd. Menschen sieht (Stand Februar 2023). Natürlich gibt es Sinnestäuschungen, die unserem Hirn jede Menge Streiche spielen (z.B. den, dass sich zwei Schienen am Horizont berühren) und die zeigen, dass wir die Welt nicht so wahrnehmen, wie sie ist, sondern im Kopf so konstruieren, wie sie sein sollte oder könnte. Aber im Alltag funktionieren das Weltkonstruieren doch alles recht gut.
2. Falle: Wir folgen eher solchen Informationen, die sich wiederholen. Auch das macht evolutionär Sinn: Unser menschliches Gehirn - wie auch das eines jeden anderen Lebewesens - ist kein schlichter Speicherapparat, sondern eine komplexe quantenmechanische Strukturerkennungs-, Strukturbildungs- und Strukturkontrollmaschine. Sie sucht nach Mustern und Regeln, nicht nach Singularitäten. Bzw. sie verarbeitet Singularitäten als lernende organische Intelligenz: sie prüft also, ob sie ihre vorhandenen Muster bestätigen oder nicht. Wenn nicht, werden sie verändert. Wäre das anders und würde jede Umweltinformation singulär abgespeichert, wäre die Speicherkapazität eines jeden Gehirns schnell überfordert - trotz der über 100 Mrd. Neuronen, die da dauernd funken.
3. Falle: Wir glauben eher dem, was unsere eigene Überzeugung bzw. unsere vorhandenen Muster bestätigt. Denn diese Muster, das sind unsere Routinen, Theorien und Erfahrungen, die wir gelernt haben und denen wir vertrauen. Sie haben sich – s. 2. – als ziemlich erfolgreich erwiesen. Kein normaler Mensch, besser: kein Lebewesen stellt jeden Tag alles in Frage, was es bis dahin gelernt hat. Das wäre sehr unökonomisch und würde schnell zu einem pathologischen Misstrauen in alles und jeden und damit zu einer Unfähigkeit zum Überleben führen. Das trifft z.B. für Menschen zu, die man in Japan Hikikomoro nennt. Sie trauen sich nicht mehr aus dem Hause, weil sie Angst vor dem Kontakt mit der Umwelt haben. Vor allem fürchten sie sich vor allem, was für sie peinlich und erniedrigend verlaufen könnte. Bei uns Normalos führt diese dritte Falle auch dazu, dass wir uns den Menschen anschließen, die unsere Meinungen und Überzeugungen teilen. Das gilt für politische Parteien, Vereine und Freunde. Und in Familien ähneln sich die Menschen (nicht zufällig) auch optisch.

Sind wir nun diesen Fallen wie schlichte Einzeller hilflos ausgeliefert? Nein, sind wir nicht. Denn unser Hirn ist – wie in 2. gesagt – immer auch eine Kontrollmaschine, die nichts lieber tut, als sich ständig zu ändern, d.h. zu lernen. Als solch eine Lernmaschine müssen wir sie nur bewusster nutzen, um den Fallen zu entgehen bzw. diese auf das lebensnotwendige Maß zurechtzustutzen. Hierzu drei Tipps:

- Gegen die erste Falle hilft das Überprüfen der Beobachtung oder Aussage: Auf welche Quellen bezieht sie sich, wie sehen ihre Rahmenbedingungen aus und vor allem: was genau ist es, was an einer Aussage so überzeugend wirkt – ist es die Wahrhaftigkeit (Vertrauenswürdigkeit, Glaubwürdigkeit) des Sprechenden, die Wahrheit (das Zutreffen) des Gesagten, seine normative Richtigkeit oder bloß die mitreißende Verständlichkeit der Rhetorik?
- Nützlich gegen die zweite Falle: Singularitäten oder Einzelheiten nicht verdrängen, sondern als Test für unsere Muster ernst nehmen: Aufschreiben, Fotografieren und immer mal wieder reflektieren. Gerade beim Muster „Vorurteil“ gegenüber anderen Menschen sollte das angewandt werden. Jeder Mensch ist anders. Klar. Aber was genau macht warum für mich den Reiz seiner Besonderheit aus, warum reagiere ich auf bestimmte Besonderheiten allergisch?
- Gegen die dritte Falle: Ganz bewusst den Kontakt, besser den argumentativen Austausch mit Menschen suchen, die anderer Meinung sind und diese dabei ernst nehmen. Nicht schon vor dem Diskurs vorverurteilen. Es zählt nur die Kraft des besseren Argumentes. Anders formuliert: Handle immer so, dass Du Dich bewusst und regelmäßig den Echoräumen digitaler Stammtische in sozialen Medien entziehst!! Das wäre quasi der neue kategorische Imperativ für die digitale Welt.